

Das Offiziersfest in Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **3=23 (1857)**

Heft 42

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vielen die Hoffnung bereitelte, ihre Ergebenheit durch ihr Benehmen auf dem Schlachtfelde zu beweisen. Es war jedoch nicht so: das Heer gab einen schlagenden Beweis von seiner vollkommenen Mannszucht, indem es den Befehl der Entlassung, wie denjenigen der Besammlung und des Marsches an die Grenze, mit Ruhe und Gehorsam gegen die Oberbehörde entgegennahm. Jedermann bereitete sich nach dem Empfang des folgenden am 22. Januar erlassenen Tagesbefehls, still auf den Abmarsch vor.

„Der General, Oberbefehlshaber der eidg. Armee, indem er den Truppen ihre baldige Entlassung ankündigt, macht es sich zur besondern Freude, gleich wie es auch seine Pflicht ist, ihnen zu sagen, wie glücklich er sich schätzt, daß man ihn würdig ersand an ihre Spitze zu treten. Er kann der Mannschaft nur sein volles Lob spenden über ihre Disziplin und über ihr gutes Einvernehmen mit den Bürgern in ihren Kantonnementen. Er dankte ihnen dafür, denn nichts konnte ihm angenehmer sein und mehr seinen Absichten entsprechen. Er zweifelt übrigens nicht daran, daß, wenn die Umstände es erfordern hätten, Offiziere und Soldaten weitere Beweise ihrer Hingebung abgelegt hätten, durch treue Erfüllung ihrer heiligsten Pflicht, nämlich derjenigen, die Unverletzlichkeit, Unabhängigkeit und die Ehre eines Vaterlandes, das so gerechten Anspruch an ihre Anhänglichkeit hat, auch mit Einsetzung ihres Lebens zu verteidigen.“

„Eidgenössische Wehrmänner!“

„Ihr werdet bald in Euere Heimat zurückkehren; meine besten Wünsche begleiten Euch dorthin, und ich hoffe, daß auch Ihr Euerm General, der bereit war, alle Wechselfälle des Geschicks mit Euch zu theilen, ein freundliches Andenken bewahren werdet.“

„Genießt in Euern Familienkreisen die wohlverdiente Ruhe: Euere Ruhe sei aber diejenige aller Braven; trennt Euch nämlich nie von Euern Waffen und seid stets bereit sie wieder zu ergreifen, um von neuem an die Grenzen zu eilen, wenn irgend ein Feind sich nähern sollte. So werdet Ihr die Achtung bewahren, die man Euch zollt, und das Ansehen, den Frieden und die Wohlfahrt unserer glücklichen Schweiz sicher stellen.“

Mit dem 20. Januar waren die Vorbereitungsmaßregeln zur Entlassung getroffen. Der Befehlshaber des Genies hatte den Befehl erhalten, die Befestigungsarbeiten einzustellen, die Brücken bei Schaffhausen und Basel abzubringen und die Pontontrains und die Pontonnierkompagnien nach Zürich abgehen zu lassen, sowie auch die zu entlassenden Offiziere des Geniecorps zu bezeichnen.

Gleichmäßig wurde dem Oberkommandanten der Artillerie der Befehl erteilt, die Bewegung der Positionsartillerie anzuhalten, die Geschützröhren wieder in die Magazine einrücken zu lassen und Vorschläge für die Entlassung der Artillerie zu machen.

Die Stäbe der Divisionen und Brigaden ohne Truppen erhielten ebenfalls den Befehl, sich aufzulösen und mit dem 23. Januar den Heimweg anzutreten.

Gleichzeitig begann die Entlassung der Trainisoldaten und Trainisferde.

Um endlich die Entlassung der Truppen der andern Divisionen vorzubereiten und zu erleichtern, wurde ihnen ein neuer Aufstellungskreis angewiesen, der von größ-

rem Umfang war und hinter demjenigen lag, den sie innegehabt hatten.

Die Dislokationsbewegung sollte mit dem 23. Januar beginnen.

Den 22. Januar waren die Marschrouten den zuerst zu entlassenden Truppen zugestellt worden. Die Entlassung nahm dann ihren regelmäßigen Verlauf, berechnet, um Anhäufungen auf den Straßen und in den Ortschaften, welche Truppen einzugartieren hatten, zu vermeiden und um den Kantonskriegskommissariaten die erforderliche Zeit zu lassen, um die auf der Marschlinie der Kolonnen gelegenen Gemeinden rechtzeitig in Kenntniß setzen zu können.

Am 1. Februar traten die letzten Truppen den Heimweg an und den folgenden Tag verließ der große Generalstab Zürich, um nach Bern zurückzukehren. Die Offiziere, aus denen er gebildet war, wurden allmählig entlassen, so wie man deren Dienste entbehren konnte. Und als am 10. Februar der Oberbefehlshaber selbst abgereist war, blieben nur noch einige Offiziere im Dienst, welche mit der Liquidation, der Ordnung der Papiere und der Vollenbung einiger Zeichnungen über die Befestigungen beauftragt waren.

So endete ein Feldzug, der unter einer allgemeinen Begeisterung, der Erhebung der Bevölkerung wie mit dem größten kriegerischen Eifer des Heeres begonnen wurde. Noch nie hatte die Schweiz Europa das Schauspiel einer solchen Uebereinstimmung von Anstrengungen und Opfern gegeben. Ueberall begegnete man der Hingebung, dem Parteigeiste nirgends. Einig und stark, die Schweiz bereit, für ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen, wie in den schönsten Tagen ihrer Geschichte.

Die Sympathie der benachbarten Völkerschaften war für ihre Sache wie für ihre Haltung gewonnen.

Die Armee insbesondere war von der Wichtigkeit der Interessen, welche sie zu verteidigen hatte, durchdrungen. Die Ruhe, die Entschlossenheit in ihrer Haltung, stößten Vertrauen ein, so wie ihre Mannszucht und die Hingebung an ihre Befehlshaber Bürgschaften für einen guten Erfolg waren. Wenn ihr auch die Gelegenheit nicht gegeben war, zu zeigen, was sie unter dem Einfluß der Gefinnungen, welche sie erfüllten, vermochte, so haben doch der Eifer, mit dem sie unter die Fahnen geeilt ist, der Geist, welcher sie ununterbrochen befehlte, das kriegerische Feuer, von dem sie sich am Vorabend eines Kampfes glaubte, einen moralischen Eindruck gemacht, der von Dauer sein wird.

(Fortsetzung folgt.)

Das Offiziersfest in Zürich.

Seit langer Zeit haben wir kein glänzenderes Fest gefeiert, als heuer; unsere Kameraden in Zürich hatten allem aufgebieten, um uns den Aufenthalt in ihren Mauern so angenehm, so genussreich als möglich zu machen; Zürich bietet an sich schon durch seine herrliche Lage so viel Reize jedem Besucher, dazu kam ein strahlender Sommertag und Hand in Hand mit diesen Elementen ging die biedere Gastfreundschaft, die die schöne Limmatstadt

von je gezeigt, so daß die Tage des 14. und 15. Juni manchem, ja den meisten unvergeßlich bleiben werden. Der Festbesuch war aber auch dem Empfang entsprechend; freilich sind die Verkehrsmittel ganz andere geworden, als noch vor wenig Jahren; immerhin war es erfreulich, alle Kantone vertreten zu sehen, außer Uri, Graubünden und Genf; letztere Stadt sandte schriftlich ihren Gruß. Im Ganzen mögen 400 Offiziere am Fest Theil genommen haben, unter ihnen die eidg. Obersten Ziegler, Egloff, Ch. Weillon, Müller, Letter, Benz, Delarageaz, Ott, Zellweger, Kloss, die eidg. Oberstlieutenants v. Escher, Alloth, Bachofen, Corboz, Durrer etc. Ueberhaupt waren die Stabsoffiziere aller Waffen, namentlich der Infanterie, zahlreich vertreten.

Das Fest begann wie gewohnt mit dem Empfang der Fahne, die das abtretende Centralkomite von Schwyz um 1 Uhr nach Zürich brachte; ein Mittagessen vereinigte bereits bei 200 Offizieren im Hotel Baur.

Um 4 Uhr begannen die Verhandlungen der Deputirten der Sektionen im Saale des Großen Rathes. Herr eidg. Oberst Ott präsidierte; es wurden in einer vierstündigen Sitzung die Traktanden für die morgige Generalversammlung festgesetzt. Sehr erfreulich war zu hören, daß nach und nach immer mehr Ordnung in's Rechnungswesen des Vereins komme; zwar sind immer noch mehrere Sektionen im Rückstand; im Ganzen ist aber an die Stelle des früheren Schlendrians eine entschiedene Besserung getreten; namentlich ist zu hoffen, daß die Kameraden in der Waadt von nun an ihre Verpflichtungen gegen die Centralkasse erfüllen werden, da ein nicht unbeträchtlicher Theil der eingehenden Gelder zur Unterstützung der Revue militaire (wie für unser Blatt) verwendet wird. Die Waadtländer waren bis jetzt überhaupt unserm Vereinsleben etwas fremd geblieben; um so freudiger wurde diesmal ihre zahlreiche Deputation begrüßt, und um so lieber bestimmte man den nächsten Festort nach Lausanne. Wir streben aufrichtig nach einer Verständigung mit unseren Freunden; möge diese, die in Zürich angebahnt worden, in Lausanne zu Stande kommen; es ist gewiß zum Ruh und Frommen beider Theile!

Abends vereinigten die eleganten Säle des Kasino's bei 300 Offiziere, die sich der ungestörtesten Fröhlichkeit hingaben.

Am 15. Juni früh 5 Uhr dröhnte die Tagwache durch die Straßen; um halb sieben Uhr fand die Uebergabe der Fahne vor dem Kasino statt; Herr Kommandant AusderMaur übergab sie mit eben so herzlichen und patriotischen Worten, als sie der neue Präsident, kräftig dieselben erwidern, entgegennahm; der Zug in's Rathhaus war wirklich stattlich, voraus die treffliche Feldmusik, die Fahne, zehn eidg. Obersten, dann über 400 Offiziere in dubirten Gliedern; so wurde unter dem Donner des Geschüßes zu den Verhandlungen gezogen.

In der Eröffnungsbrede gedachte Hr. Oberst Ott

der Männer, die der Tod in letzter Zeit unserer Armee entrißen, Oberst Milliet, Oberst Gehret, Oberfeldarzt Flügel. Aus den Verhandlungen heben wir hervor, daß die Kasse einen Saldo von 2180 Fr. nachweist; dem Antrag auf Herabsetzung des jährlichen Beitrages von Fr. 1. 50 auf Fr. 1 wurde nicht entsprochen, trotzdem daß die Vorversammlung sich für den niedern Beitrag, freilich mit einer Stimme Mehr, ausgesprochen; den beiden Militärzeitungen wurde zu gleichen Theilen die übliche Unterstützung von Fr. 1100 zuerkannt. Das Centralkomite erhielt endlich den Auftrag für möglichste Eintreibung der Restanzen zu sorgen.

Ueber den neuen Statutenentwurf referirte Herr Oberst Benz; mit wenigen Abänderungen wurde derselbe angenommen; die bedeutungsvollste darunter ist offenbar, daß das Centralkomite wie anhin bloß für ein Jahr gewählt wird; damit ist der alten Anarchie Thor und Riegel geöffnet. Wir bedauern bei dieser Gelegenheit, daß Zürich nicht in der kühnen Initiative geblieben, die es im vorigen Jahr ergriffen und geradezu das diesjährige Fest nach den neuen Statuten abgehalten; man hätte sich hier am ehesten in den neuen Modus hineingelegt, was in Lausanne viel schwerer fallen wird. So gut als die Sektion Zürich von sich aus den neuen Statutenentwurf in Schwyz vorlegte, eben so gut hätte sie heuer sofort dessen Formen provisorisch anwenden können. Wir wären ihm dankbar dafür gewesen.

Zum Festort für 1858 wurde fast einstimmig Lausanne erwählt; Genf hatte sich schriftlich noch in der eilften Stunde darum beworben, die Versammlung fand jedoch, sie müsse den Waadtländern, die sich so zahlreich eingefunden, ein Zeichen ihrer Anerkennung geben und deshalb siegte Lausanne; der Vorstand wurde folgendermaßen bestellt: Präsident Hr. Oberst Weillon, Vizepräsident Hr. Oberst Delarageaz, Aktuar Hr. Stabshauptm. J. Lecomte.

In Bezug auf die gestellten Preisfragen wurde bemerkt, daß für die infanteristische zwei Lösungen eingelaufen seien; die geschichtliche, die Biographie des Generals von Werdmüller, sei insofern gelöst worden, als die Familie aus den in Händen habenden Materialien ein Lebensabriß des Generals einsandte. Die Wahl des Preisgerichtes wurde dem Centralkomite überlassen.

Weitaus der wichtigste Verhandlungsgegenstand war die Diskussion über die bekannten Aarauer Vorschläge; zwar konnte natürlich von einem nähern Eintreten in die Details derselben keine Rede sein, dazu mangelte die Zeit; auch wären die Verhandlungen so weitreichend geworden, daß sie eben so viel Tage, als uns Stunden zu Gebot standen, erfordert hätten; man mußte sich daher kurz fassen und namentlich nach einem gemeinschaftlichen Beschlusse streben, dem einerseits die Anhänger der reformatorischen Ideen, andererseits die Gegner, die durch die waadtländischen Deputirten vertreten waren, beistimmen konnten. Zwar war diese Aufgabe nicht leicht, aber sie wurde gelöst, da beiderseits es an freundlichem

Entgegenkommen nicht fehlte und der ernstliche Wille vorhanden war, das Gute, das in den Aarauer Vorschlägen liegt nicht verloren gehen zu lassen.

Es war Herrn Major Girard vorbehalten, den streitenden Ideen in der Versammlung einen bestimmten Ausdruck zu geben, indem er vorschlug, das hohe Militärdepartement zu bitten, die Aarauer Propositionen durch eine Spezialkommission von höhern Offizieren untersuchen und würdigen zu lassen; dieser Antrag erhielt einerseits eine Erweiterung in dem Sinne, daß die besagte Kommission nicht nur diese Propositionen, sondern überhaupt Alles, was in unserem Wehrwesen mangle, zu untersuchen habe, andererseits wurde auf Antrag des Herrn Kommandanten Müller beigelegt, daß die Versammlung mit der Mehrzahl der Aarauer Vorschläge einverstanden sei. So fand auch die in der überwiegenden Majorität der Anwesenden herr-

schenden Gesinnung ihren richtigen Ausdruck. Damit schloß sich die Diskussion über diesen Gegenstand.

Eine Proposition in Bezug auf unsere Finanzen wurde an das Centralkomitee gewiesen.

Schließlich legte Herr Kommandant Wieland noch zwei artistische und literarische Arbeiten vor; die erstere ist das Werk eines jungen Künstlers, der in lebensvollen Gruppen die verschiedenen Waffengattungen der Armee herausgeben will; die andere ist die Herausgabe der Memoiren des bekannten Oberstlieut. Rösselet, die Herr A. v. Steiger in Bern publiziren will. Kommandant Wieland erklärt sich bereit, Subskriptionen auf diese Erscheinungen entgegenzunehmen und zu besorgen.

Da keine weitere Anträge gestellt wurden, so schloß der Präsident die Sitzung (nach 1 Uhr) und fröhlich gings zum glänzenden Dejeuner im Kasino. (Schluß folgt.)

Bücher-Anzeigen.

In unserm Verlag erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Werke Napoleons III.

aus dem Französischen übersetzt

von

August Victor Richard,

Pastor der reformirten Gemeinde in Dresden.

Von Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon III. mittelst Handschreiben, datirt Palais de Compiègne, 2. November 1856, autorisirte Ausgabe.

4 Bände in 16 monatlichen Lieferungen. Lex. 8° auf feinstes Velinpapier gedruckt. Preis jeder Lfrg. 15 Ngr.

Inhalt:

Band I. II. Vermischte Schriften.

„ III. Reden, Proclamationen, Botschaften etc. vom Jahre 1848—1855.

„ IV. Schriften militärischen Inhalts.

Die erste und zweite Lieferung sind bereits erschienen.

Leipzig, 20. März 1857.

Voigt & Günther.

Heldenbuch der Schweiz.

Herausgegeben

und dem Vaterland und seiner Armee gewidmet von **Jakob Kähler.**

Mit einem Umschlag, welchen eine lithographirte Abbildung: „Der Tod Winkelried's“ und das sehr gelungene Portrait des Generals Dufour ziert. Preis Fr. 2. 50.

Der „Schweizerische Handelscourier“ fällt über obige Schrift folgendes Urtheil:

„Dem Vaterlande und seiner Armee gewidmet ist bei Steiner in Winterthur ein „Heldenbuch der Schweiz“ erschienen, von Jakob Kähler verfaßt und herausgegeben. Es umfaßt eine Auswahl großer, durch die Dichtkunst verherrlichter Thaten aus der alten Schweizergeschichte, wie sie in der Erinnerung unseres Volkes leben, um es zu jeder Nachbesserung zu entflammen. In welcher Form auch solche Geschichte geboten werden mag, Poesie oder

Prosa, sie bleibt stets willkommen, wenn sie nur nie die Mahnung verfehlt, daß der Enkel auf dem blutgedüngten Opferfelde der Väter nicht erschlaffen soll. Wir wollen indessen den auch in diesem Werke vorkommenden Begriff: „Armee“ auf das ganze Schweizervolk angewendet wissen. Jeder Schweizer ist Soldat. Es ist unflug und unrecht, hier eine Art exklusive Benennung für die ersten Auszüge einzuführen. Und — wenn es zum Aeußersten kommen sollte, — kämpft nicht Alles mit? Der Kampf der Geister, gilt der Nichts? Ohne ihn kein Sieg der Waffen. Wir empfehlen übrigens dieß Heldenbuch der Schweiz unsern Freunden aufs Wärmste.“

Winterthur, im März 1857.

Steiner'sche Buchhandlung.

Bei **Friedrich Schulthess** in **Zürich** ist so eben erschienen:

Rüstow, W.; Die Feldherrn-Kunst des XIX. Jahrhunderts zum Selbststudium und für den Unterricht an höhern Militärschulen. Erste Abtheilung 1792—1815. (Die zweite Abtheilung wird die Periode von 1815 bis 1856 enthalten.) Preis des ganzen Werkes Fr. 12.

In der **Schweighauser'schen** Sortimentsbuchhandlung in **Basel** ist vorrätzig:

Anleitung

zu den

Dienstverrichtungen im Felde

für den

Generalstab der eidg. Bundesarmee

von **W. Rüstow.**

Mit 9 Plänen.

288 Seiten, eleg. broch. Fr. 3.

Dieses Handbuch ist jedem schweizerischen Generalstabsoffizier unentbehrlich; es ist eine nothwendige Ergänzung des eidgen. Reglementes für den Generalstab, dessen dritter Theil nie erschienen ist und hier nun seinen Ersatz findet. Der Name des Verfassers bürgt für gediegenen Arbeit.